

Entschießung zur Rezertifizierung in der ärztlichen Fortbildung

Die Sächsische Akademie für ärztliche Fort- und Weiterbildung der Sächsischen Landesärztekammer hat eine Resolution zur sogenannten Rezertifizierungsdebatte und zur Er- wägung der Gesundheitspolitik, die ärztlichen Kompetenzen zukünftig regelmäßig zu prü- fen, erarbeitet. Diese Resolution möchten wir hiermit den Lesern des *Ärzteblattes Sachsen* zur Kenntnis geben. Das Papier wurde an die Gesundheitsministerin Sachsens, die Bundes- gesundheitsministerin und andere relevante Institutionen versendet.

1. In der derzeitigen Diskussion um Refor- men im Gesundheitswesen spielen Erwägun- gen seitens der Politik zur „Kompetenzerhal- tung“ der im Gesundheitswesen tätigen Ärzte eine nicht unerhebliche Rolle. Die Gesund- heitsministerin Schmidt selbst, auch die Ge- sundheitsministerkonferenz der Länder befas- sen sich fortlaufend mit der Frage, inwieweit stärker Einfluss auf das Fortbildungsverhal- ten und das fachliche Kompetenzniveau der Ärzte genommen werden müsse.

2. Die zugrunde liegenden Vorstellungen gehen offenbar von zwei Vermutungen aus:
– nur der Staat könne durch Regulierungen das Kompetenzniveau der Ärzteschaft halten
– dem einzelnen Arzt, aber auch den ärztli- chen Körperschaften sei zu misstrauen, wenn dieselben die historisch gewachsene Eigen- verantwortung auf diesem Felde in den Vor- dergrund ihrer Argumentationen stellen.

3. In der ärztlichen Berufsordnung ist die grundsätzliche Verpflichtung zur Fortbildung festgelegt, wobei die Methoden des Wissens- erwerbs (Fachliteratur, Nutzung elektronischer Medien, Workshops, Fachvorträge, klinische Visiten, Tagungen der wissenschaftlichen Fach- gesellschaften, Arbeitsgemeinschaften u. a. m.) dem einzelnen Arzt überlassen bleiben.

4. Ob sich Ärzte angemessen fortbilden, ob sich Fortbildungsangebote direkt in Kompe- tenzerhöhung im Einzelfall umsetzen, wie die Qualität eines guten Arztes zu beurteilen sei (in die neben dem fachlichen Wissen, den handwerklichen Fertigkeiten, den kommuni- kativen Kompetenzen auch sein persönliches Wertesystem und sein Menschenbild einflie- ßen), sind zwar schwierig zu beantwortende Fragen; sie sind jedoch am ehesten von den berufsständischen Organisationen der Ärzte selbst beurteilbar, die sich ja auch durch ihre

berufsrechtlichen Instanzen mit fehlerhaften ärztlichen Handlungen auseinandersetzen.

5. Für eine vernünftige und fachbezogene wirksame Fortbildung in Deutschland spre- chen im allgemeinen:

- das hohe Versorgungsniveau des deutschen Gesundheitswesens
- die weitgehende Zufriedenheit der Be- völkerung mit der ärztlichen Versorgung
- die vielfältigen und intensiv genutzten Fortbildungsangebote, die durch Fachgesell- schaften, Kliniken, Ärztekammern, Berufsver- bände, die Pharmaindustrie, spezielle Bildungseinrichtungen (Universitäten, Fortbildungs- akademien etc.) in unübersehbarer Fülle Tag für Tag angeboten werden.

Eine zunehmende Rolle spielen hierbei auch die inzwischen bundesweit eingeführten Fort- bildungszertifikate, die einen demonstrierbaren Ausweis für Fortbildungsbemühungen der Ärz- teschaft darstellen.

6. Da Messungen und Prüfungen vom fach- lichen Niveau im Sinne von wiederholten Kompetenznachweisen aus organisatorischen und wirtschaftlichen Gründen gar nicht reali- sierbar sind (Erfahrungen anderer Länder ha- ben dies erwiesen) kann es nur den Weg geben, aus dem Alltagswissen heraus sich der schwierigen Materie zu nähern. Ein generel- ler Punkt hierzu wurde schon unter 5. ausge- führt. Wenn jährlich tausende von Fortbildungs- angeboten nutzbar sind und entsprechend viel- tausende Nutzer registriert werden, muss na- turgemäß ein Effekt erwartet werden dürfen. Darüber hinaus ist als weiterer wesentlicher Aspekt die subjektive Seite des Arztes und damit seine persönliche Motivation zur Fort- bildung zu benennen.

Diese Motivation wird von unterschiedlichen Faktoren förderlich beeinflusst:

- weil der Arzt nur mit modernem Kennt- nisstand einer aufgeklärten Patientenschaft gegenüber bestehen kann,
- weil er durch fachliches Versagen seine berufliche Existenz gefährden würde,
- weil er im marktwirtschaftlichen Sinne auch in Konkurrenz zu anderen Anbietern steht,
- weil er (oft) selbst nicht nur Fortzubilden- der, sondern zugleich auch Fortbilder ist,
- weil er sich wirtschaftlichen Zwängen gegenüber sieht (z.B. Budgetierung), die es auch aus eigenexistenziellen Gründen erfor- derlich machen, durch Know-how dem dar- aus resultierenden Dilemma zu begegnen,

– und nicht zuletzt, weil er einen Beruf gewählt hat, der ihn aus ethischen Gründen zwingt, das Beste für seine Patienten zu tun. Beobachtet man diese motivationale Seite der Angelegenheit, kann man die Hypothese auf- stellen: es ist zu erwarten, dass sich jeder Arzt fortbildet,

- weil er durch den Erwerb von Zusatzqua- lifikationen auch wirtschaftliche Effekte er- warten kann,
- weil er in einer Karrierehierarchie in der Regel nur durch mehr Kenntnis, mehr Fertig- keiten und ein solides Auftreten reüssieren kann

Es erscheint im übrigen von der Politik wenig beachtet zu werden, dass die Ärzte auch in der Fort- und Weiterbildung erhebliche materiel- le Aufwendungen persönlich zu tragen haben.

7. Die Ärzteschaft muss – wenn sie ihren Beruf als freien Beruf weiter definieren will und wenn sie staatlichen Dirigismus abweh- ren will (selbst in der Zeit der Diktatoren in Deutschland ist an diesem Selbstverständnis nicht gerührt worden) – energisch gegen die derzeit obwaltenden Intentionen, den Berufs- stand zu dezimieren und zu miskreditieren, Widerstand leisten. (Die Motive der gegen- wärtigen Politik, die hinter den Angriffen auf den Berufsstand stehen, sind durchschaubar, aber hier nicht zu erörtern.) Die Aufgaben des Staates liegen völlig auf anderer Ebene. Er muss die gesundheitspolitischen Voraussetzun- gen schaffen, dass sich der Arzt seinen Pati- enten mehr zuwenden kann, indem er eine überbordende Bürokratie vermeidet, die Finan- zierungssysteme optimiert, die universitäre Ausbildung praxisorientierter gestaltet und vieles anderes mehr.

8. Die Akademie für ärztliche Fortbildung der Sächsischen Landesärztekammer setzt weiterhin auf die aus dem ärztlichen Berufs- stand heraus entwickelten Methoden der Fort- und Weiterbildung und lehnt jeglichen staatlichen Dirigismus ab. Letzteres vermag die Probleme, die es im Einzelfall geben mag, nicht zu lösen; es vermag aber den ärzt- lichen Beruf in seiner Attraktivität weiter zu schmälern, was nicht im Interesse der medi- zinischen Versorgung liegen kann.

Prof. Dr. med. habil. Otto Bach
Vorsitzender der Sächsischen Akademie
für ärztliche Fort- und Weiterbildung
Mitglied des Vorstandes des Deutschen Senates
für ärztliche Fortbildung